

Der Roman eines Jesuiten.

Aus dem Französischen überseht von P. Chrysothomus, O.S.B.

Fortsetzung.

Am nächsten Tag erhielt Karl eine Antwort auf sein Gesuch um eine Audienz. Der Minister ließ ihm sagen, er wäre sehr beschäftigt und ersuchte ihn, das Resultat seiner Nachforschungen Herrn Meynandier mitzuteilen. Karl schrieb nochmals und behand darauf empfangen zu werden; er hätte wichtige Mitteilungen zu machen, und bestete darauf, sie nur dem Minister persönlich zu machen. Endlich erhielt er auf seinen letzten Brief den Bescheid, er möge am nächsten Tag um neun Uhr morgens sich vorstellen. Als der Türhüter ihn eingeführt hatte, sah ihn der Minister einen Augenblick an und sprach dann in einem ziemlich trockenen Ton: „Sie sind Herr Meynandier's Schüler?“

„Herr Meynandier war einst meines Vaters Freund.“

„Ja, er erzählte mir das. Sie traten zurück von Saint-Acheul. Was haben Sie von dort zu berichten?“

„Sehr vieles, Herr Minister.“

„Ihre Briefe versprochen in der Tat wichtige Enthüllungen. Sehen Sie sich und erlauben Sie mir Bericht.“

„Ich muß Sie zu allererst darauf vorbereiten, Herr Minister, daß die Schlußfolgerungen meines Berichtes ganz das Gegenteil von dem sind, was meine ersten Briefe vermute lassen. Ich wurde nach Saint-Acheul geschickt um zu beobachten, um seine Bewohner und deren Handlungen zu studieren, und Sie über alles zu benachrichtigen, was ich entdecken möchte.“

„Ja, vollkommen richtig.“

„Kun, Herr Minister, ich habe beobachtet, ich habe geprüft, studiert, sondiert und genau untersucht; ja, ich tat noch mehr, ich habe spioniert, ich suchte zu ergründen, was man mir verbergen wollte... Und das Resultat meines Studiums, meiner gewissenhaften und aufmerksamen, und ich muß gestehen, oft recht peinlichen Nachforschungen war, daß ich die absolute Ueberzeugung gewann, man täuschte sich gewöhnlich in Bezug auf die Geselligkeit Jesu. Ich sah Männer, deren einzige Beschäftigung es war sich zu beschäftigen, Heilige zu werden, am wertvollsten am Heile der Menschen zu arbeiten.“

„Jungfer Mann,“ unterbrach ihn der hohe Beamte ernst, „ich will hoffen, daß Sie sich nicht erlauben, uns mit einem schlechten Scherz zu versehen...“

„Ne, Herr Minister, ich war nie mehr im Genuß als in diesem Augenblicke.“

„Und dennoch zeigt das, was Sie mir soeben sagten, Mangel an gewöhnlichem Menschenverstand. Wenn Sie Niemanden täuschen wollten, so haben Sie selbst sich von dem guten Patres hintergehen lassen. Ein bitteres Wort vielleicht, aber es ist das einzige, was ich sagen kann; man hat Sie hintergangen. Aufrichtig gesagt, dies ist nicht das Resultat, welches ich erwartete, indem ich Ihnen einen solchen Vertrauensposten übergab.“

„Wenn es Ihr Wunsch war, einige wertvolle Berleumdungen gegen die Jesuiten zu erhalten, so war es nicht wünschenswert mich dorthin zu schicken, um drei Monate unter ihnen zu wohnen. Ich gestehe Ihnen, daß ich zu Zeiten, wütend weil ich nichts entdeckte, meine Einbildungskraft anstrengte, um einige verworrene Erzählungen zu Tage zu fördern, und in weniger als einer Stunde hatte ich zwanzig abgedrehte Schaulustspiele erfunden, die einen furchtbarer als die andern.“

„Erlauben Sie mir von Berleumdungen. Dürfte ich solche gewünscht, so brauchte ich Sie nicht, um sie mir zu liefern. Ich weiß, daß man tausende in Umlauf gesetzt hat, und daß man in allen Bibliotheken eine reiche Auswahl davon finden kann; aber es gibt auch wahre und unerschütterliche Anschuldigungen. Die Jesuiten haben große Fehler begangen, ja sogar Verbrechen. Deren Dürftigkeit verfolgt ein sehr schlechtes Ziel, ihre Satzungen sind ein tragischer Fehler, woraus sie die verderblichsten Folgen für den Frieden der Staaten ziehen können. Gegen-

wärtig haben wir die Gewißheit, daß sie gegen uns konspirieren, und wir waren gezwungen, ihre Komplotte, ihre geheimen Schleichwege aufzudecken. Anstatt dies zu tun, haben Sie sich auf die einfältigste Weise hintergehen lassen.“

„Derjenige, welcher mich Ihrer hohen Güte empfahl, Herr Minister, muß Ihnen doch Auskunft über mich gegeben haben?“

„Gewiß, man sagte mir Sie seien ein sehr intelligenter Bursche.“

„Das Lob ist wahrscheinlich übertrieben, aber ich glaube nicht, daß ich den Namen Dummkopf verdiene. Der Erfolg meiner Studien und meiner Prüfungen haben bewiesen, daß ich wenigstens mittelmäßige Intelligenz besitze. Als ich nach Saint-Acheul abreiste, war ich nicht mit religiösen Skrupeln belästigt; ich hatte absolut keinen Glauben, ich kannte die Jesuiten nur vom Hörensagen und von dem, was ich über ihren Orden hatte sagen hören. Ich hielt sie für das, was man sie mir geschildert hatte. Es waren dies, mußten Sie selbst gesehen, sonderbare Gesinnungen, um sich hintergehen zu lassen. Reichtem müssen Sie wohl beachten, daß es in meinem persönlichen Interesse war, sie schuldig zu finden. Die Unglücksfälle, welche mich kurz vorher getroffen, ließen mich gänzlich verarmt; es blieb mir nur noch genug für meine eigenen Bedürfnisse, aber ich hatte noch für die meiner Schwester zu sorgen. Ich zogerte, wie Sie wohl wissen, den Auftrag anzunehmen den man mir anbot; aber von den unüberwindlichen Schwierigkeiten meiner Lage, von dem Elende, von dem Hunger, der mir und meiner Schwester drohte, gezwungen, denn soweit war es bereits mit uns, nahm ich die Stelle an. Ich reiste ab, und vom ersten Augenblicke an widmete ich mich meiner Rolle mit einem Eifer, einer Leidenschaft, die Sie kaum begreifen können.“

„In der Tat, Ihre ersten Briefe machten mir Freude. Sie ließen sogar viel für die Zukunft erwarten, und ich denke, es wird für Sie recht schwierig sein, sie mit Ihren letzten Erklärungen in Einklang zu bringen.“

„Wollten Sie sich die Mühe geben, Herr Minister, dieselben nochmals durchzulesen, so werden Sie bemerken, daß sie nur Mutmaßungen enthalten, Voraussetzungen auf schlecht verstandene Umstände gegründet, die meine hasserfüllten Vorurteile in einem falschen Lichte erscheinen lassen.“

„In der ersten Zeit meines Aufenthaltes dort, bis zu meinem Eintritte ins Noviziat, da ich alles nur sozusagen von Weitem sah, hoffte ich noch immer meinen Auftrag zu einem guten Ende zu führen. Doch schon einige Tage nach meiner Aufnahme schwanden alle meine diesbezüglichen Illusionen und ich wußte, ohne daß ich dies selbst zugeben wollte, daß ich nichts entdecken würde, aus dem einfachen Grunde, weil es nichts zu entdecken gab. Dann, und nur dann, Herr Minister, suchte ich Sie zu täuschen. Aber ich habe eine Entschuldigung, ich suchte mich selbst zu täuschen, ich wollte mir meine Niederlage nicht eingestehen, ich wollte nicht, daß man mir den Vorwurf mache, den Sie mir soeben gemacht, ich hätte mich hintergehen, blenden, überlisten lassen; ich wollte vor allem den Lohn verdienen, den Sie mir versprochen hatten, und den ich unbedingt nötig hatte. Reichtem muß ich mich für überwinden erklären, und komme Ihnen zu sagen, ich habe nicht den geringsten Anspruch auf Ihre Güte, da meine Mission gescheitert ist; oder vielmehr, sie ist nicht gescheitert, nein, nicht im Geringsten. Ich wurde hingerichtet um zu beobachten, um Licht in eine dunkle Frage zu bringen; ich wurde hingerichtet um die Wahrheit zu berichten, und diese Wahrheit, muß ich gestehen, dürfte mir den Verlust aller meiner Erwartungen kosten.“

„Ich sehe, mein Herr, Sie haben die Poesie gepflegt. Augenblicklich treiben Sie poetische Schwärmereien. Nehmen Sie, bitte, Vernunft an. Sie sagen, Ihre ersten Briefe wurden unter dem Eindruck von Vorurteilen geschrieben. Sie hatten nicht die Zeit gehabt sich gründlicher Prüfung hinzugeben; und jetzt verleugnen Sie sie. Minnetwegen!

Aber ich werde Sie mit Ihren letzten Korrespondenzen schlagen. Sie haben zu wiederholten Malen gestanden, daß Sie nicht die geringste Beziehung zu den Patres hatten; Sie waren auf die Grenzen des Noviziates beschränkt; Sie haben sie daher nur von einer Seite gesehen, welche sie aller Welt zeigen, jener die nichts sehen läßt, was vor profanen Augen verborgen bleiben soll, denn es kommt jeder Tag vor, daß Novizen ihre Meinung ändern und wieder in die Welt zurückkehren. Und es darf nicht vorkommen, daß sie die Geheimnisse des Ordens preisgeben können.“

„Dieselbe Einwendung, Herr Minister, habe ich mir hundert Male gestellt, und sie war für lange Zeit der Punkt, auf den ich mich stützte, um nicht alle Hoffnung fallen zu lassen. Erlauben Sie mir darauf näher einzugehen. Diese Novizen sind alle außergewöhnliche junge Leute; sie kommen aus jeder Gesellschaftsklasse. Unter meinen Gefährten war ein Vicentiat der Rechte, zwei Zöglinge der polytechnischen Schule, ein Doktor der Medizin, ein Ingenieur, usw. Sie können deren Verstand nicht leugnen. Während zwei Monaten lebte ich ihr Leben, ich sah sie von Morgens bis Abends. Gleich von Anfang an habe ich sie aufmerksam beobachtet und sie mit vorgefaßten Vorurteilen geprüft; und ich bin gezwungen zu bekennen, ich fand unter ihnen nur rechtliche, edelmütige und ehrenvolle Eigenschaften zu entwickeln, ihre Tugenden zu vermehren, sie zur Aufopferung für den Nächsten und zur Selbsterleuchtung zu begeistern.“

„Gott lieben wegen seiner selbst, gänzliche und vollkommene Verschätzung von allem Irdischen, Liebe gegen die Mitmenschen, eine Liebe die sich selbst aufopfert, die ihr Leben für dieselben hingibt, das ist, was man sie lehrte, was man ihnen tief einprägte. Und Sie wollen behaupten, daß später dieselben Menschen jeder Mistetät fähig sein würden! Da müßten die Jesuiten wirklich recht unklug sein, und sich auf die Vorbereitung ihrer Untertanen sehr schlecht verstehen. Diese jungen Leute, mit denen ich lebte und die ich wider meinen Willen von Anfang an liebte, deren Sinn ich genau erforschte, deren Herz ich sozusagen schlagen hörte, ich beschwöre es: Keiner aus ihnen würde, wenn man ihm etwas Unehrenhaftes befehlen sollte, gehorchen. Ihre tief getränkten Seelen würden sich dagegen empören, und alle ohne Ausnahme würden sich schmeigelt vor einer solchen schändlichen Gesellschaft entfernen. Uebrigens ist dies gerade, was man sie lehrte. Sie wissen welchen Värm die Feinde des Ordens schlagen wegen des berühmten „Radavergehorsams“. Vor einigen Tagen wohnte ich einer Konferenz bei, in welcher genau dieser Punkt der Regel erklärt wurde. Nachdem der Novizenmeister dies gründlich von allen Seiten beleuchtet hatte, damit sie dessen Tragweite wohl verstehen sollten, nachdem er gesagt, daß ihr Gehorsam absolut sein muß, ohne Unterschied, ohne Vorbehalt, hielt er inne und sagte: „Ich irre mich. Es gibt eine Ausnahme: es ist dies in dem Falle, daß man euch einen Befehl erteilt sollte, welcher gegen die Satzungen des Ordens oder gegen das Gewissen sein würde; dann, und nur dann, darf man den Gehorsam verweigern, so man muß sogar, und dies unbedingt, sei der Befehl vom Oben oder von dem General selbst.“

„Demnach,“ erwiderte der Minister, „haben Sie in den drei Monaten, welche Sie in diesem Hause zubrachten, nicht den geringsten Fehler, nicht die kleinste Unvollkommenheit entdecken können?“

„Sie erwarten doch nicht, hoffe ich, daß ich Ihnen einen Bericht gegen das Stillschweigen berichte, eine Regierung der Ungebuld, oder andere dergleichen geringen Fehler; Sie wären gezwungen zu lächeln, wenn ich Ihnen sagte, daß die Schuldigen dafür ernste Justizmaßnahmen erhielten, und daß ihnen öffentliche Strafen deswegen auferlegt wurden. Nun! Abgesehen von-

diesen Kleinigkeiten, muß ich aufrichtig gestehen, daß ich nicht die geringste Handlung oder Gebärde sah, die einen Tadel, noch das geringste Wort hörte, welches einen Vorwurf verdient hätte. Ich muß in Wahrheit bekennen, daß, als ich bei den Jesuiten eintrat, meine Seele mit Vorurteilen und Haß gegen sie erfüllt war, und nachdem ich sie gesehen und genau beobachtet hatte, ich anfang sie zu bewundern, und sie schließlich zu achten und zu lieben.“

„In diesem Falle blieb Ihnen nichts anderes übrig als selbst Jesuit zu werden.“

„Das wollte ich auch, Herr Minister, aber man erachtete mich dessen nicht würdig, wenigstens einstweilen nicht.“

„Sie wollten wirklich Jesuit werden?“

„Ich bat Sie darum.“

„Und was sagten sie denselben um Ihre Bitte zu rechtfertigen?“

„Die volle Wahrheit, Herr Minister, so wie ich es Ihnen gegenüber getan habe.“

„Dann wissen sie aber...“

„Alles. Aber fürchten Sie nichts. Ich bürgte für deren Verschwiegenheit.“

„Wem haben Sie Ihr Geständnis gemacht?“

„Dem Vater Superior.“

„Und was antwortete dieser Herr?“

„Daß es nicht das erste Mal ist, daß man dergleichen Versuche gemacht habe, und daß sie stets nur dazu gebent haben, ihre Verleumdungen zu strafen.“

„Er hat Ihnen gewiß die Antwort vorgelesen, welche Sie mir geben sollten.“

„Als ich sah, daß meine Mission misslungen war, stellte ich mir die Frage, ob ich mich darauf beschränken sollte. Sie einfach auf meinen Mißerfolg aufmerksam zu machen; ich bat jedoch den Vater Superior mir diesbezüglich einen Rat zu geben, und er antwortete mir: Sie haben einen Auftrag erhalten und sollten darüber Rechenschaft ablegen. Aber was soll ich sagen? frug ich. Die Wahrheit, nicht mehr, nicht weniger.“ Dies habe ich nun getan, Herr Minister.“

Der hohe Beamte überlegte einige Augenblicke, dann sagte er endlich: „Sie haben selbst eingesehen, daß Sie dem nicht entsprechen, was man von Ihnen erwartet. Ich achte jedoch Ihre Aufrichtigkeit; Sie hätten versuchen können mich zu täuschen. Ihr eigener Vorteil forderte dies sogar. Sie zogen es vor, mir die Wahrheit zu sagen, oder wenigstens was Sie als Wahrheit erachteten. Ich werde später sehen, was ich für Sie tun kann. Inzwischen, junger Mann, seien Sie meiner Hochachtung versichert.“

„Dies ist bereits eine Belohnung, Herr Minister.“

„Ich werde sehen ob es mir möglich ist, Ihnen eine andere Belohnung zu geben. Haben Sie Meynandier gesehen?“

„Nein, noch nicht.“

„Besuchen Sie ihn nicht, oder wenn Sie ihn besuchen müssen, sagen Sie ihm nichts.“

„Das war meine Absicht gewesen.“

„Sehr gut! Dann brauche ich Ihnen wohl kaum das tiefste Stillschweigen darüber anzupfehlen.“

„Nein, gar nicht notwendig. Ich habe nicht das geringste Verlangen, daß mein Abenteuer zu Saint-Acheul ruchbar wird.“

„Gehen Sie nun, mein Freund. Morgen oder Uebermorgen lasse ich Sie wissen, was ich für Sie tun kann.“

Nachdem Karl den Minister verlassen hatte, begab er sich nach der „Aue des Postes“. Als er Vater d'Aradon die soeben stattgefundene Unterredung mitgeteilt hatte, sagte der Vater: „Es wundert mich nicht, ich hatte Ihnen dies so ziemlich vorausgesagt. Herr X., der Minister, hat einen falschen Begriff von sehr vielen Sachen; er läßt sich wie so viele andere von der Politik ganz mit fortreißen, aber sein Herz blieb rechtshafften. Ich war überzeugt, daß ihm die Wahrheit gefallen würde. Sehen Sie, mein lieber Freund, die Lage ist nicht nur eine schwere Sünde vor Gott, sie ist fast immer auch ein Verbrechen und eine Torheit vom Standpunkte irdischer Vorteile aus betrachtet. Gut, mein Freund! Trachten Sie Gott zu dienen, und denken Sie daran, daß-

Wm. WICKEN, HARNESS MAKER. WATSON - SASK. Harness and Harness Parts always on hand. Oiling and Repairing of all kinds neatly and promptly done. BOOTS AND SHOES REPAIRED.

Meinrad Bernhardt Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager Münster, Sask. Schmiede-Arbeiten und Maschinen-Reparaturen aufs beste ausgeführt. Riederlage für: McCormick, Deering u. John Deere Maschinen, Brodville-Buggies, De Canal und Magnet Cream-Separatoren.

Bevollmächtigter Auktionierer. Ich rufe Veräußerung aus irgendeiner in der Kolonie. Schreibt oder lichtet vor für Bedingungen. M. G. Villa, Münster, Sask. L. Moritzer Humboldt, Sask. Pferde- u. Beschlagen Schmiede-Arbeiten Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Bin Agent der Collins Pflüge, Drills, Engines, Adams Wagon, Frost & Woods Deerechen, Nähmaschinen Binkers etc.

Frühling ist da! Die Jahreszeit für Formalin, Tapeten, Samen aller Art. Wir haben einen neuen frischen Vorrat von allen drei jetzt hier. Kommen Sie und geben Sie uns Ihren Bedarf an. Wir zeigen Ihnen gerne alle die neuen Muster in Tapeten! G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK. Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Brot aus Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung! Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nährwert zum halben Preis. Es ist auch billig, und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Lebenshaltung vollständig aus dem Wege räumt. McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

\$13.50 kostet ein Faß, mit 6 Dbd. Quartflaschen oder 10 Dbd. Pint. Saskatoon Bier. Fracht wird bezahlt nach jeder Station in Saskatchewan. Keine c.o.d. Sendungen. Geld muß zugleich mit Bestellung eingekassiert werden in Post-Office, Bank- oder Express-Money-Order, zahlbar an die Hudson's Bay Co. Die Qualität des Saskatoon Bier ist zu gut bekannt, um einer weiteren Empfehlung zu bedürfen. Man adressiere alle Bestellungen an: Hudson's Bay Co., Retail Mail Order Department, WINNIPEG, Man.

Ein Wort an die Farmer! Gegen den grimmigen Frost helfen am besten warme Decken und Kleidungsstücke, als: Wollene und flannelle-Blankets, Fausthandschuhe, Sweaters, Schapels-Röcke und Mackinaw-Röcke. Stets vorrätig eine volle Auswahl in Gummi-Schuhen und Ueber-Schuhen. Wir haben die hiesige Agentur für die berühmten Kleidungs-firmen Hobberlins und Style Craft Clothing. Alle bei uns bestellten Kleidungsstücke garantiert Passend. Lassen Sie uns Ihr Maß nehmen für einen neuen Winter-Anzug oder Ueberzieher. Ein Freund in Not ist einer unserer Heiz-Defen. Höchste Marktpreise werden bezahlt für Butter und Eier. Woell-Mainzer Co. Ltd. Münster, Sask.

unser Herr... hat, alles... Zwei... Durand... an Sie... Obwoh... ten teil... Entfuss... Ihre Auf... nem dritt... Stelle ge... Stelle pa... Herr Y... nicht dank... Es ist... für die... zu der ich... gen; und... Dank sch... Sie mit... Pflichten... richten... Sie k... Ergeden... Tue ich... Aber sage... müßigen... ich, doch... Ich w... Sie dielen... gelobte m... als Christ... schrieben... zu beoba... biggott nen... Postta... her als id... geht's mi... wegen in... Freude... Ihre Verb... als wüßte... jähliche... läuft sich... nicht viel... zufriede... dasselbe... Uebrig... ten aus... doch in di... kann ich... Stoff ber... mal Lamb... Jesuiten... perieren... erlangt h... sicht mach... dem Stur... Käufer z... gegen die... öffentlich... bert hat... erachte die... eine Waff... der Dppo... den Miße... nicht läng... jezt gehe... um 9 Uhr... Sekretär... fein, und... und mit...